

Predigt am 10.Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) am 21.08.2022 in Bremen und Brunsbrock über Mk 12, 28 – 34:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigtabschnitt ist das Evangelium des heutigen Sonntages. Bitte lest den Abschnitt jetzt noch einmal in der Stille durch.

Die Frage nach dem höchsten Gebot: Mk 12, 28 – 34

(Mt 22,35-40; Lk 10,25-28)

28 Und es trat zu Jesus einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? 29 Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: "Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt (Verstand) und mit all deiner Kraft" (5.Mose 6,4-5). 31 Das andere ist dies: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. 32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. 34 Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Der Herr segne das Wort an euren Herzen. Amen.

„In den Tempel, ich muss in den Tempel. Dort soll er sein. Der Rabbi, der Lehrer, Jesus von Nazareth.“, denkt er und hetzt durch die Straßen der Jerusalemer Altstadt hinaus zum Tempel.

Seit seinem Einzug in Jerusalem auf einem Esel hat Jesus dort bislang jeden Tag gelehrt.

Und er hat die Verkäufer und Käufer, die Geldwechsler und Taubenhändler aus dem Tempel getrieben. Ja, er hat sogar ihre Tische umgestoßen und ihnen zugerufen: „Steht nicht geschrieben: > Mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker? < Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.“

Das hatte gesessen. Das wollten die Hohenpriester und die anderen Schriftgelehrten bei ihm nicht hören.

Aber hat Jesus nicht Recht? Der Tempel ist ein Haus, in dem Gott die Ehre gegeben werden soll. Ein Haus, in dem er uns ganz nahe ist, näher als sonst wo auf dieser Welt. Ein Haus, das errichtet worden ist, um hier zu Gott beten zu können.“, überlegt er im Laufen.

Und dann ist er endlich da. Schon von Weitem sieht er eine große Mensentraube gruppiert um einen Mann, der in einem langen, weißen Gewand dort steht und spricht.

Das muss Jesus sein. Er versucht näher an ihn heranzukommen. Das gelingt ihm zunächst auch. Sie streiten wieder mit ihm. Es geht gerade um die Steuer.

Einer sagt zu Jesus: „Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und fragst nach niemand; denn du siehst nicht auf das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht?“

„Was macht er wohl. Ob er die Fangfrage erkennt?“, fragt er sich. „Hoffentlich!“

Dann hört er auch schon Jesu Antwort: „Was versucht ihr mich? Bringt mir einen Silbergroschen, dass ich ihn sehe!“

Sie kramen in ihren Gewandtaschen, und dann bringen sie zu ihm einen Silbergroschen.

Sofort spricht Jesus zu ihnen, als er den Silbergroschen in der Hand hält: „Wessen Bild und Aufschrift ist das?“

Sie antworten: „Das Bild des Kaisers!“

Da spricht Jesus zu ihnen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Das war wieder einmal bemerkenswert, ja bewundernswert, wie er antwortet. Er lässt sich die Butter nicht vom Brot nehmen. Aber in Ruhe lassen sie ihn auch nicht. Schon kommen die Sadduzäer zu ihm, die sagen, es gebe keine Auferstehung. Langsam drängen sie ihn zur Seite, um ganz nah an Jesus zu kommen. Er wird immer weiter nach hinten weggedrängt.

„Hm, was sagen die? Ich kann gar nicht alles verstehen.... Was sagt Jesus da?“

Er hört Jesus noch sagen: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Ihr irrt sehr.“

Das war wieder gut geantwortet. Und so wagt er es.

„Jetzt, jetzt ist gerade ein Moment der Stille da! Jetzt will ich ihn ansprechen, will ich ihm auch eine Frage stellen!“

Mutig schiebt er sich zu Jesus vor. Ein bisschen muss er nun auch drängeln und schupsen. Dann steht er tatsächlich vor Jesus. Freundlich schaut Jesus ihn aus seinen warmen, klaren Augen an – ihn, den Schriftgelehrten.

Und so nimmt er allen Mut zusammen und fragt ihn: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“

Jesus antwortet: „Das höchste Gebot ist das: "Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele,

von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft" Das andre ist dies: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“

Jesus blickt ihn an und wartet auf Antwort – wie alle, die ihnen zugehört haben.

„Jetzt muss ich antworten, was sage ich bloß. Er hat gut geantwortet, so, wie es ein frommer, guter jüdischer Lehrer tut.

„Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Jesus sieht ihn wieder an und antwortet: „Du hast verständig geredet. Du bist nicht fern vom Reich Gottes!“

Auf einmal ist alles wieder für eine Zeitlang still. Niemand wagt mehr, Jesus zu fragen. Sie lassen ihn diesmal in Ruhe. Das Streitgespräch ist vorbei.

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes! Was meint Jesus damit? Meint er mich? Meint er wirklich mich?“

Langsam geht Jesus weiter durch den Tempel an einen anderen Platz. Die Menge folgt ihm. Er fängt wieder an zu predigen.

Er jedoch kann nicht mit. Er bleibt allein zurück. Zu sehr hat ihn das getroffen, was Jesus zu ihm gesagt hat. Er setzt sich auf eine Stufe und fängt an nachzudenken. Nachzudenken über das, was Jesus ihm gerade gesagt hat: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

„Was heißt das? Was meint Jesus damit? Wie meint Jesus das? Das ist es ja, was er möchte. Nicht fern sein vom Reich Gottes. Darum hält er doch alle Gebote ein. Noch bin ich aber nicht da – scheinbar. Jesus hat es mir gerade gesagt. Warum bin ich nicht fern vom Reich Gottes? Was fehlt mir denn noch? Warum bin ich noch nicht so weit?“

Diese Fragen quält ihn. Er muss nochmals über das Gespräch von eben nachdenken. „Wie war das noch? Mutig hatte ich Jesus die Frage nach dem „höchsten Gebot von allen anderen Geboten“ gestellt. Damit wollte ich von Jesus wissen, welches das ausschlaggebende Gebot ist, dann nämlich, wenn ich mich in einer Konfliktsituation so oder so entscheiden muss?

Und Jesus hat mit dem wichtigsten Bekenntnis unseres Volkes geantwortet, dem Schema Israel“, dem „Höre Israel“, das wir Israeliten jeden Tag morgens und abends beten und das viele bei sich tragen in kleinen Gebetskapsel und das an den Pfosten der Haustür angebracht ist.

Ja, Jesus weiß auch, dass wir Gott als einen und einzigen Herrn bekennen, der „unser Gott“ ist, der uns zu seinem Volk erwählt hat und der uns aus Ägypten hierher nach Israel gebracht hat.

Es ist unser Gott, der uns „Häuser, Güter, Brunnen, Weinberge und das gelobte Land“ geschenkt hat.

Darum ist die Liebe zu Gott für uns so wichtig und die einzig mögliche Antwort auf seine großen Taten, die er für uns vollbracht hat.

Aus dem Herzen soll die Liebe zu Gott kommen. Sie soll alles, was in uns geschieht und von uns ausgeht, bestimmen.

„Von ganzer Seele“ sollen wir Gott lieben. Da die Seele das ist, was uns zum „lebendigen Wesen“ werden lässt, ist unsere ganze Lebendigkeit gefordert, mit der wir Gott lieben sollen.

Und auch „mit aller Kraft“ soll dies geschehen. Also mit unserer ganzen Dynamik.

Das kenne ich aus der Heiligen Schrift. Das habe ich dort gelernt.

Aber neu ist, denn das hat Jesus hinzugefügt, dass wir Gott lieben sollen mit unserem Gemüt oder Verstand.

Er möchte also auch, dass wir unser Denken in den Dienst der Liebe stellen, die wir Gott entgegenbringen.

Jesus hat mir nochmals deutlich gemacht, dass wir - ich und mit mir jeder einzelne Mensch - von Gott erwählt und geliebt sind.

Und darum soll ich ganz für Gott da sein – mit meiner ganzen Person, mit jeder Faser meines Körpers ihn lieben.

Und neben die Liebe zu Gott hat Jesus die Liebe zum Nächsten gestellt. Auch das kenne ich doch aus der Schrift.

Im dritten Buch Mose steht das doch. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Gottes- und Nächstenliebe gehören also zusammen, sind nicht voneinander zu trennen.

Ja, das habe ich nun kapiert und das war neu für mich. Darin liegt die wichtige Bedeutung dessen, was Jesus zu mir und den anderen gesagt hat: Die Liebe zu Gott zeigt sich nicht darin, dass ich viele Opfer- und Kulthandlungen erbringe und nicht dadurch, dass ich alle rituellen Vorschriften und Satzungen des Gesetzes erfülle.

Meine Liebe zu Gott zeigt sich vielmehr in meiner Liebe zum anderen Menschen.

Das letzte Wort zwischen Gott und mir ist zugleich das entscheidende Wort zwischen einem anderen Menschen und mir. Es heißt „lieben“.

Als der, der von Gott geliebt wird, stehe ich vor ihm als derjenigen, der ihn liebt.

Und: Als der, der von Gott geliebt wird, stehe ich neben meinem Nächsten als derjenige, der ihn, den Nächsten, liebt.“

Und ihm wird immer klarer, dass Jesus von Nazareth, der auf dem Boden der Schriften des Judentums steht, etwas Neues bringt.

Doch die Gedanken kreisen weiter in dem Schriftgelehrten. Und so fragt er sich weiter, während er den Tempel verlässt und nachdenklich durch die Straßen der Jerusalemer Altstadt nach Hause geht:

„Wer ist dieser Jesus von Nazareth? Ist er mehr als ein Prophet? Warum kann er zu mir sagen, dass ich nicht fern bin vom Reich Gottes? Bin ich im Reich Gottes angekommen, wenn ich ihm nachfolge, wenn ich sein Jünger werde? Bin ich im Reich Gottes angekommen, wenn ich an das, was er verkündet, nein, wenn ich an ihn glaube? ... “

Liebe Gemeinde, wir wissen, was der Schriftgelehrte noch nicht wissen kann:

In Jesus Christus hat sich uns Gott selbst erneut und letztgültig zugewandt. Uns werden nicht nur „Häuser, Güter, Brunnen, Weinberge und ein gelobtes Land ... “ geschenkt.

In Christus schenkt Gott sich uns selbst. Mit ihm schenkt er uns alles (Röm. 8,32). Und von Gottes Liebe, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn, kann uns keine Macht der Welt trennen. Wahrhaftig, ein Gott, den ich einfach liebhaben muss. Ein Gott, dem ich gerne folge und an den ich gerne glaube.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.